

Agnieszka Gołębiak

Die Darstellung der Konjugation im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Acta Neophilologica 5, 15-32

2003

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Agnieszka Gołębiak
Studium Doktoranckie Wydziału Neofilologii
UAM w Poznaniu

DIE DARSTELLUNG DER KONJUGATION IM POLNISCHEN SEIT DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

1.1. Das Wesen der Konjugation

Die Bezeichnung *Konjugation* hat in der Linguistik eine allgemeinere und eine speziellere Bedeutung. Unter *Konjugation* im weitesten Sinne des Wortes versteht man das System der Bildung und der geregelten Veränderung der einzelnen verbalen Wortformen, was durch die Verbindung ihrer Stämme mit Flexionsformativen geschieht (vgl. Fleischer, 1983: 140 ff.). Anstelle des Begriffs *Flexionsformativ*, dessen sich Fleischer bedient, sind in den meisten polnischen Grammatikbüchern immer seine synonymischen Bezeichnungen *Endung*, *Flexionsendung* (vgl. Tokarski 1951: 40, Szober 1963: 110, Doroszewski 1963: 131, Bartnicka in: Bartnicka/Satkiewicz 1990: 93, Bąk 1995: 325) oder *Flektiv* (vgl. Laskowski 1998: 140 in: Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel) zu finden. Der Fleischerschen Definition nach ist *Konjugation* mit der Deklination und Komparation gleichgesetzt und wird als einer der drei Flexionstypen betrachtet. Im Polnischen kommt jedoch solche dreiteilige Flexionsteilung sehr selten vor (vgl. Saloni 1974), was suggeriert, dass sie keinesfalls als wohl anerkannteste oder einzig mögliche in der Grammatik gilt. Die meisten polnischen Grammatikautoren der Gegenwart (vgl. Szober 1963: 152 ff., Jaworski 1977: 67, Bąk 1995: 275, Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel 1998: 149) sind der Meinung, dass es nicht drei, sondern nur zwei Flexionstypen gebe und schließen von der Flexion einstimmig die Komparation aus. Die Steigerung des Adjektivs darf nach ihnen als keine reine Flexionserscheinung und als keine Flexionskategorie angesehen werden, weil sie nicht ganz, sondern nur teilweise der Morphologie, genauer der Wortbildung zugerechnet wird (wenn die synthetischen Adjektivformen analysiert werden) und teilweise ganz anderem Grammatikteil – der Syntax (wenn wir mit den analytischen Ausdrucksformen des Adjektivs zu tun haben).

Die *Konjugation* bereitete dagegen den polnischen Grammatikern nie irgendwelche Klassifikationsprobleme. Sie wurde von ihnen einstimmig und ohne Zweifel in allen Grammatikwerken als Hauptbestandteil der Morphologie angesehen. Der Begriff *Konjugation* selbst wird in diesen Grammatiken immer gleichrangig mit der auf das Lateinische *flexio* (biegen oder verändern) zurückführenden Bezeichnung *Flexion* des Verbs gebraucht oder durch ihre polnische Entsprechung 'odmiana czasownika' ersetzt.

... koniugacja, tj. odmiana czasowników, czyli zjawisko morfologiczne służące do wyrażania przede wszystkim funkcji składniowej, ale także i funkcji znaczeniowej wyrazów w zdaniu lub grupie za pomocą afiksów gramatycznych. (vgl. Gołąb/Heinz/Polański 1968:171ff.)

Insofern bei der Klassifikation der *Flexion* die meisten polnischen Grammatiker auf keine Schwierigkeiten stießen, fiel es ihnen nicht mehr so leicht, den exakten Inhalt dieses doppeldeutigen Begriffs auseinanderzuhalten. Deswegen wird er auch in den modernen Grammatikbüchern entweder überhaupt nicht (vgl. Szober 1963: 152) oder nur sehr ungründlich (vgl. Doroszewski 1963: 130, Bąk 1995: 273) erklärt, was seine Wissenschaftlichkeit in Frage stellt. Bąk (1995: 273 ff.) versucht die *Flexion* zu definieren, indem er sie der Wortbildung gegenüberstellt. Bei Doroszewski (1925 "O istocie fleksji" in: *Studia i szkice językoznawcze* 1962: 306 ff., *Podstawy gramatyki polskiej* 1963: 130 ff.) wird die *Flexion* dagegen von der Agglutination abgegrenzt. Trotz vieler wesentlichen Überlegungen und Bemerkungen zur *Flexion*, die die beiden oben erwähnten Grammatikautoren in ihren Werken machen, gelang es ihnen nicht, eine klare, einfache und widerspruchsfreie Definition zu schaffen.

In der polnischen Gegenwartsgrammatik sind eigentlich nur zwei Definitionen zu finden, die einen allgemein üblichen Charakter haben und die seit den 60er Jahren unmodifiziert und unverändert den Wörterbüchern und Lexika zu entnehmen sind.

Die erste Definition lautet:

Fleksja (...) odmiana wyrazów, zespół form służących do oznaczania stosunków między wyrazami w zdaniu (właściwość przede wszystkim języków indoeuropejskich). (*Słownik Języka Polskiego* pod red. Doroszewskiego, 1960: 910 Band 2)

Verglichen mit:

Fleksja –ż, I, blm, jęz. a) «odmiana wyrazów, zespół form służących do oznaczania stosunków między wyrazami w zdaniu» b) «część gramatyki obejmująca deklinację i konjugację» (*Nowy Słownik Języka Polskiego* pod red. Elżbiety Sobol, Wyd. Nauk. PWN, Warszawa 2002: 207)

Die zweite Definition lautet:

Fleksja, odmiana wyrazów; zespół form wyrazowych zróżnicowanych w zależności od funkcji, jakie wyrazy pełnią w zdaniu. (Encyklopedia Powszechna PWN, 1973: 783 Band 1)

Verglichen mit:

Fleksja [łac:] 1) odmiana wyrazów; wyróżnia się f. imienna, czyli → deklinację i f. czasownika, czyli → konjugację; 2) dział gramatyki (→ morfologia) obejmujący opis form wyrazowych, wskazujących na funkcję wyrazów w zdaniu. (Encyklopedia PWN w trzech tomach, Warszawa 1999: 634 Band 1)

Hinter der scheinbaren Einfachkeit und Klarheit der oben angeführten Definitionen verbergen sich viele linguistische Probleme, auf die wir jetzt aufmerksam machen möchten. Diese Definitionen erfassen zwar die Flexion als einen Grammatikteil, der sich mit der inneren Struktur der Wörter beschäftigt, sind aber in ihrer Simplizität zu allgemein, um den wissenschaftlichen Herausforderungen gewachsen zu sein. Ihr wahrer Sinn und ihre Richtigkeit hängt nämlich davon ab, wie die grundlegenden Termini *Wort* und *Form* ausgelegt und verstanden werden, was den Sprachwissenschaftlern immer die größten Probleme bereitet und nach wie vor bereitet.

Die breite Fassung *der Konjugation* in der polnischen Grammatik der Gegenwart kommt von Szober (vgl. Nagórko 1996: 112 ff.), dessen Denkweise dann von den meisten jüngeren Grammatikern (vgl. Tokarski 1951: 16, Doroszewski 1963: 241, Jaworski 1977: 105 ff., Bąk 1995: 322, Bartnicka/Satkiewicz 1990: 93 und andere) übernommen und fortgeführt wurde. Dieser Fassung nach, die als traditionell bezeichnet wird, darf der paradigmatische Bereich der Verben keinesfalls auf ihre Personalformen begrenzt bleiben, sondern er soll noch um all diese Strukturen, die sich deklinieren lassen (flektierbare Partizipien) oder sogar ganz aflexivisch und unpersönlich (*trzeba, można, warto, wolno*) und aflexivisch aber persönlich sind (*bums, paf, brzdęk, chlust, ciach, hop, smyk, bęc* usw.), erweitert werden.

...w szerszym jednak zakresie przez k o n i u g a c j ę rozumiemy cały zasób form czasownika. Tak rozumiana koniugacja obejmuje nie tylko formy fleksyjne czasownika, lecz także jego formy słowotwórcze, a więc formy strony, rodzaju czynności, trybu, czasu i liczby. (Szober 1963: 240)

Diese Definition wurde später von Tokarski präzisiert, der der Wortklasse Verb neben den Finita, die als Verb par excellence zu gelten haben (vgl. Tokarski 1951:14) auch solche Verbableitungen und -derivate wie ihre Partizipien, ihre Infinitive und ihr Gerundium zugerechnet hat, was folgenderweise aufgefasst wurde:

Klasa zatem czasowników jest to klasa wyrazów odmieniających się przez osoby oraz ich pochodnych, o żywych i prawidłowych związkach słowotwórczych, czyli mających charakter seryjny (Tokarski 1973: 164)

Konjugation hat jedoch viel häufiger in der beschreibenden Grammatik eine stärker spezialisierte als oben genannte Bedeutung. In ihrer engen Fassung bleibt sie nur auf *Verbum finitum* (polnisch: *czasownik osobowy, słowo osobowe*) beschränkt und ist mit der grammatischen Kategorie der Person fest verbunden. Bei Szober (1963) lesen wir folgende Definition:

Koniugacją w ściślejszym znaczeniu tego terminu nazywamy odmianę słów po-
dług form osobowych... (Szober 1963:240)

Darüber sind sich die meisten polnischen Grammatiker der Gegenwart einig und machen sich oft die Szobersche enge Fassung der Konjugation zu eigen, was in ihren Grammatiken im verschiedenen Ausmaß zum Vorschein kommt.

In Tokarski 1951 und 1973 lesen wir z.B. folgenden Satz, der mit der Definition von Szober identisch ist:

... koniugację w ścisłym znaczeniu stanowi odmiana przez osoby lub, jeśli kto
woli, zestaw form osobowych. (Tokarski 1973:166)

Auch bei Jaworski (1977: 67) wird eindeutig erklärt, dass unter der Bezeichnung *Konjugation* die Veränderung des finiten Verbs in Personen zu verstehen ist, was sich schon wieder völlig mit den Worten von Szober deckt. Das unreflektierte Abbild der Szoberschen Auffassung ist sogar auch bei denjenigen Grammatikautoren zu finden, bei denen es überhaupt keine Definition der Konjugation gibt (vgl. Bartnicka/Satkiewicz 1990: 93, Bąk 1995: 322 ff., Saloni 2001: 9), wo aber die grammatische Kategorie der Person für die wichtigste Verbkategorie gehalten wird. In der Grammatik von Doroszewski (1963: 238) wird diese Spitzenposition der Personalformen zusätzlich noch dadurch hervorgehoben, dass sie samt ihren Genusformen als spezifisches Kennzeichen dieser Wortklasse genannt werden.

Nur bei Laskowski (1998: 149 in: Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel) wird die Konjugation im engeren Sinne des Wortes etwas anders als bei allen anderen Grammatikern definiert, denn sie umfasst außer den Paradigmen der persönlichen auch Paradigmen der unpersönlichen Verben (der sog. Prädikative). Da aber die Gruppe der unpersönlichen Verbformen weniger zahlreich als die der persönlichen ist, wird auch in der Auffassung von Laskowski *verbum finitum* in den Vordergrund gestellt und zum Flexionskern erklärt:

Fleksję opartą na kategorii czasu i trybu (oraz osoby) nazywamy **koniugacją**, a paradygmat fleksyjny ukonstytuowany przez te kategorie morfologiczne określamy jako paradygmat koniugacyjny. Koniugacja jest typem fleksji przysługującym czasownikom oraz predykatywom. (vgl. Laskowski, 1998:149)

Auf Grund des bisher Gesagten lässt sich verallgemeinern, dass unter allen verbalen Lexemen ihre Personalformen besonders hervorgehoben sind, weil sie bei jedem Grammatiker immer im Mittelpunkt der von ihm innerhalb dieser Wortformenklasse vorgenommenen Erwägungen, Beschreibungen

gen und Analysen stehen. Die Erklärung für die so große Beliebtheit, der sich gerade die Finita unter den Grammatikern erfreuen, liegt vor allem darin, dass sie sehr markant und dadurch auch relativ leicht zu fassen sind.

Eine besonders wichtige Rolle spielen die Personalformen des Verbs bei der Aussonderung und Bestimmung der einzelnen Konjugationstypen (auch Konjugationsreihen genannt), wo sie für jeden Grammatiker die Basis und den Ausgangspunkt solch einer Klassifikation bilden.

1.2. Die Konjugationstypen der polnischen Gegenwartsgrammatik

Bei der Darstellung der Konjugationsreihen, denen man in den polnischen Grammatiken der Gegenwart begegnen kann, richten wir unser Augenmerk vor allem auf die Vorgehensweise, die von den einzelnen Grammatikautoren bei der systemhaften Anordnung der verbalen Wortformen angewandt wurde. Die verwendeten Methoden als auch die Endergebnisse, zu denen die Grammatiker gekommen sind, werden von uns miteinander verglichen und kritisch betrachtet. Wir sehen uns gezwungen, an den traditionellen Begriffen *Stamm*, *Wurzel* und *Endung*, deren sich die einzelnen Grammatikautoren bedienen, festzuhalten, obwohl wir uns dessen bewusst sind, dass diese Begriffe bisher nicht exakt definiert worden sind.

Zuerst stellen wir die **Konjugationsaufteilung von Szober** dar, die in der polnischen Grammatik, genauso wie seine Konjugationsdefinitionen, als traditionell und zugleich auch oft als musterhaft gilt. (vgl. Nagórko 1996: 115).

Szober (1963) meint, dass das ganze verbale System des Polnischen sich an zwei Stämme (Präsens- und Imperfektstamm) anlehnt, die die Grundbasis sowohl für alle einfachen (einteiligen, synthetischen) als auch für alle zusammengesetzten (analytischen, mehrteiligen, umschriebenen, periphrastischen) Konjugationsformen bilden.

Die stammabhängige Anordnung der synthetischen Konjugationsformen veranschaulicht folgende Tabelle:

Formen mit Präsensstamm	Formen mit Perfektstamm
1. Präsens Indikativ Aktiv (myje) und perfektives Futur (umyje)	1. Infinitiv (myć/umyc)
2. Imperativ (myj)	2. Partizip Perfekt Aktiv (mył)
3. Partizip Präsens (myjący)	3. Partizip Perfekt Passiv (umyty/umywszy)

Die Szobersche Klassifikation der verbalen Wortformen in einzelne Konjugationen verläuft in erster Linie auf Grund ihrer Personalformen im Präsens Indikativ Aktiv, also auf Grund ihrer präsentischen Stämme. Neben dem Stammtyp werden dabei aber auch die sog. Endungen in Betracht

gezogen, die von den jeweiligen Stammauslauten abhängen. Die Berücksichtigung der beiden oben genannten Faktoren erlaubt Szober, die polnischen Verben in **vier Konjugationsreihen**, deren Elemente nach vier Mustern gebeugt werden, einzuordnen:

Konjugationsreihen nach Szober

- | | |
|-------------------------------|---|
| 1. Konjugation -ę -esz | Muster pij-ę pij-esz |
| 2. Konjugation -ę -isz (-ysz) | Muster widz-ę widz-isz, słysz-ę słysz-ysz |
| 3. Konjugation -am -asz | Muster czyt-am czyt-asz |
| 4. Konjugation -em -esz | Muster umi-em umi-esz |

Szober betont, dass bei der Bildung des Präsens bei allen polnischen Verben immer vom *präsentischen Verbstamm* ausgegangen wird. Dabei weist er auch darauf hin, dass dieser präsentische Stamm entweder in konstanter oder in variabler Form zum Vorschein kommen kann. In seiner Grammatik wurde aber nirgendwo erklärt oder wenigstens gezeigt, wie man den jeweiligen *präsentischen Verbstamm* oder Verbstämme von dem Infinitiv, der als Nennform des Verbs in allen Wörterbüchern verzeichnet ist, erhalten kann. Diese Tatsache wird von uns als die allergrößte Schwäche dieser Klassifikation angesehen. An den präsentischen Stamm bzw. Stämme werden dann im Singular und Plural aller drei Personen immer dieselben von Szober ausgesonderten Endungen angehängt. Darauf beruht der zweite und letzte Schritt der polnischen Konjugation nach Szober. Alle Endungen, die Szober aussonderte, wurden in Form einer Tabelle, wo arabische Ziffern die einzelnen Personen bedeuten, zusammengestellt. Auch hier sind aber zahlreiche Unzulänglichkeiten und Mängel zu finden, auf die wir aufmerksam machen möchten und die die Wissenschaftlichkeit der Szoberschen Theorie in Frage stellen.

Tabellarische Übersicht der Personalendungen von Szober im Präsens Indikativ Aktiv (vgl. Szober, 1963:246)

Konjugation -ę -esz	Konjugation -ę -isz	Konjugation -am -asz	Konjugation -em -esz
1.(') -ę	1. -' ę	1. -am	1. -' em
2. -' esz	2. -isz (-ysz)	2. -asz	2. -' esz
3. -' e	3. -' i (-y)	3. -a	3. -' e
1. -' emy	1. -' imy (-ymy)	1. -amy	1. -' emy
2. -' ecie	2. -' icie (-ycie)	2. -acie	2. -' ecie
3. -a	3. -' a	3. -a	3. -a

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass Szober insgesamt 20 verschiedene Endungen aussonderte. Ihre Zahl kann aber auf 16 reduziert werden, denn die 4 in runden Klammern stehenden Endungen betrachtet Laskowski

(1998:114) als zwei Positionsvarianten einer Flexionsendung (-isz, -ysz in: *widzisz, słyszysz* oder -imy, -ymy in: *widzimy, słyszimy*). Diesen 16 Endungen fällt nach Szober im polnischen Konjugationssystem eine so wichtige Rolle vor allem deswegen zu, denn durch sie werden die einzelnen Verbformen voneinander unterschieden. Ihr Anteil daran ist zwar auch unserer Meinung nach zweifelsohne markant, aber nicht unbeschränkt, was nicht erlaubt, sie als einziges Funktionsunterscheidungsmerkmal zu betrachten. Dieselbe Funktion wie die Endungen haben noch die Stammveränderungen (die sog. innere Flexion) zu erfüllen. Unter den Stammveränderungen versteht Szober (vgl. 1963: 246 ff.) sowohl qualitative und (oder) quantitative Lautwechsel als auch Stammsuffigierungen. Aus den Szoberschen Konjugationsmustern als auch aus seiner Tabelle mit den Personalendungen geht jedoch nicht klar und eindeutig hervor, dass diese in seiner Grammatik definierte innere Flexion überhaupt einen Einfluss auf die Konjugation ausübt oder sie in irgendwelcher Hinsicht bestimmt. Diese Tatsache wird von uns als ein weiterer Mangel der Szoberschen Klassifikation angesehen. Die oben dargestellte Tabelle ist schwer verständlich auch deswegen, weil nirgendwo erklärt wurde, warum vor beziehungsweise bei manchen Endungen der Apostroph erscheint und vor oder bei manchen nicht erscheint und was eigentlich durch diesen Apostroph in den einzelnen Reihen markiert wird. Die Entscheidung darüber, ob er für alle Lautwechsel, die in der gerade analysierten Reihe zum Ausdruck kommen, oder nur für eine seiner Arten (nur Vokal- eventuell nur Konsonantenwechsel) vorherbestimmt wurde, wird dem einzelnen Sprachbenutzer überlassen.

Außer den Konjugationsreihen und der tabellarischen Übersicht der Personalendungen machte Szober auch eine Übersicht der typischen Stammalternationen innerhalb der einzelnen Reihen, um auf diese Art und Weise die polnische Konjugation im Präsens Indikativ Aktiv verständlicher zu fassen. Am einfachsten werden die Reihen *-am -asz* und *-em -esz* gebeugt. Der Alternativstamm 2 erscheint bei Verben dieser Reihen nur im Falle der dritten Person Plural. Am kompliziertesten stellt sich dagegen die Konjugation in der Reihe (')-*ę -esz* dar, wo es auf einmal sowohl zum Vokal- als auch Konsonantenwechsel in der ersten Person Singular und in der dritten Person Plural kommen kann. Für die Konjugation *-ę -isz (-ysz)* sind nur Konsonantenwechsel innerhalb des Stammes charakteristisch.

Übersicht der Stammveränderungen

1. Die Konjugation *-ę -esz*

a) Qualitativer Vokalwechsel

'e : 'o wie z. B. *plotę : pleciesz*

'e : 'a wie z. B. *jadę : jedziesz*

Der Stammvokal *e* wird in der ersten Person Singular und in der dritten Person Plural gegen den Vokal *o* gewechselt. Die Ursache dieses Wechsels ist der Umlaut, der sich historisch als zuerst eine rein phonetische und dann phonetisch – morphologische Erscheinung (vgl. Szober 1963: 67 ff.) erklären lässt.

b) Qualitativer Konsonantenwechsel

w : w'	wie z. B. <i>rwę</i> : <i>rwiesz</i>
m : m'	wie z. B. <i>dmę</i> : <i>dmiesz</i>
t : ć	wie z. B. <i>plotę</i> : <i>pleciesz</i>
d : dź	wie z. B. <i>wiodę</i> : <i>wiedziesz</i>
n : n'	wie z. B. <i>ciągnę</i> : <i>ciągniesz</i>
s : ś	wie z. B. <i>niosę</i> : <i>niesiesz</i>
z : ź	wie z. B. <i>wiozę</i> : <i>wieziesz</i>
r : rz	wie z. B. <i>biorę</i> : <i>bierzesz</i>
k : cz	wie z. B. <i>wlokę</i> : <i>wleciesz</i>
g : ż	wie z. B. <i>strzegę</i> : <i>strzeżesz</i>

Der harte (nicht palatale) Stammkonsonant *w, m, t, d, n, s, z, r, k, g* wird in der ersten Person Singular und in der dritten Person Plural gegen ihre weiche (palatale) Entsprechung ersetzt. Die Verben mit dem sog. (phonetisch oder funktional) weichem Stamm weisen in allen ihren präsentischen Formen keinerlei Veränderungen auf.

2. Die Konjugation *-ę -isz*

a) Qualitativer Konsonantenwechsel

c : ć	wie z. B. <i>płacę</i> : <i>płacisz</i>
dz : dź	wie z. B. <i>widzę</i> : <i>widzisz</i>
sz : ś	wie z. B. <i>noszę</i> : <i>nosisz</i> aber <i>słyszę</i> : <i>słyszysz</i>
ż : ź	wie z. B. <i>wożę</i> : <i>wozisz</i> aber <i>wróżę</i> : <i>wróżysz</i> , <i>łożę</i> : <i>łożysz</i>
szcz : ść	wie z. B. <i>pieszczę</i> : <i>pieścisz</i> aber <i>piszczę</i> : <i>piszczysz</i>
źdź : źdź	wie z. B. <i>jeżdżę</i> : <i>jeżdżisz</i> aber <i>miażdżę</i> : <i>miażdżysz</i>
l : l'	wie z. B. <i>palę</i> : <i>palisz</i>

Auch in diesem Fall erscheint der zweite Stamm (der sog. Alternativstamm) immer in der ersten Person Singular und in der dritten Person Plural. Im Fall der Konjugation *-ę -isz* soll aber dieser Wechsel nicht als Regel, sondern eher als ihre phonetisch-formale Abweichung (vgl. Szober 1963: 250) angesehen werden, die nur bei einigen gegenwärtigen polnischen Verben zum Ausdruck kommt.

3. Die Konjugation *-am -asz* und Konjugation *-em -esz*

a) Morphologischer Stammwechsel

Bei den Verben, die nach dem Muster 3 und Muster 4 konjugiert werden, kommt es nur in der dritten Person Plural zu einem Stammwechsel. Die Alternativstämme unterscheiden sich hier nicht mehr wie in der Reihe 1

und 2 durch ihre Lautform voneinander, sondern durch ihren morphologischen Bau. Im Alternativstamm 2, der in der dritten Person Plural benutzt wird, erscheint immer ein Suffix *-aj* oder *-ej*, das es im Alternativstamm 1 nie gibt. Die Grundlage dieses Wechsels bildet hier also nicht wie gewöhnlich die Phonetik, sondern die Morphologie.

Durch die Zusammenstellung der einzelnen Alternationsmöglichkeiten innerhalb des Verbstammes im Präsens Indikativ Aktiv versuchte Szober die Konjugation der polnischen Verben leichter zu machen. Das aber, was von Szober als Mittel zum Ziel betrachtet wurde, wird von uns keinesfalls als Hilfe angesehen, sondern stellt schon Schlussfolgerungen dar, zu denen man erst dann kommen kann, wenn die Verben gebeugt worden sind.

Trotz all ihrer Schwächen und Unzulänglichkeiten ist die oben angeführte Konjugationsaufteilung von Szober in der polnischen Grammatik der Gegenwart am populärsten und wird deswegen so gerne entweder ganz ohne oder nur mit geringeren, oft unbedeutenden Verbesserungen, Modifikationen und Neuerungen vervielfältigt. Anhand von mehreren Beispielen möchten wir zeigen, inwieweit die anderen polnischen Grammatiker vom Szoberschen Werk schöpfen oder davon abweichen.

Zuerst wird kurz die **Konjugationsaufteilung von Doroszewski** (1963) geschildert, nach der die viel jüngere **Konjugationsgliederung von Bartnicka/Satkiewicz** (1990) diskutiert wird. Diese Reihenfolge ist keinem Zufall, sondern einer durchdachten Entscheidung zu verdanken. Wir gehen von Auffassungen aus, die miteinander identisch sind und die der Szoberschen Auffassung so nah stehen, dass sie als ihr wortgetreues Abbild bezeichnet werden können.

Doroszewski gliedert das polnische Verbsystem nach der Konjugationsart, indem er genauso wie Szober von den Personalendungen im Präsens Indikativ Aktiv ausgeht. Durch diese Personalendungen, insbesondere, durch die Endungen der 1. und 2. Person Singular, die immer an die Präsensstämme (Präsenswurzeln) angefügt werden, unterscheidet er die einzelnen Verbformen und ihre Flexionsweise voneinander.

Auf dieser Grundlage sondert er **vier Konjugationsreihen** aus, die mit den Reihen von Szober zusammenfallen. Im Unterschied zu Szober zeigt Doroszewski jedoch nirgendwo in seiner Grammatik wie sich diese Endungen ganzheitlich gestalten und wie hoch ihre Zahl ist. Er begrenzt sich darauf, lediglich 7 Endungen (*-ę, -esz; -e, -isz; -am, -asz; -em, -esz*) zu nennen, die als Kennzeichen der von ihm ausgesonderten Reihen angesehen werden sollen. Was außerdem noch im Verbparadigma als Endung zu gelten hat, wird nur der Intuition des jeweiligen Sprachbenutzers überlassen. Dem intuitiven Erfassen wird hier aber kein Beistand geleistet, denn sogar in den musterhaften Paradigmen werden ganze Verbformen ohne eine Zerlegung in Wurzel und Endung präsentiert. (vgl. Doroszewski 1963 : 245 ff.)

Konjugationsreihen nach Doroszewski

1. Konjugation I -ę, -esz	Muster <i>piję</i>
2. Konjugation II -ę, -isz	Muster <i>chodzę</i>
3. Konjugation III -am, -asz	Muster <i>czytam</i>
4. Konjugation IV -em, -esz	Muster <i>umiem</i>

Außer identischer Zahl der Konjugationsreihen und derselben Weise ihrer Gewinnung lassen sich zwischen der Auffassung von Doroszewski und Szober noch weitere Ähnlichkeiten feststellen. Doroszewski stimmt mit Szober auch darin überein, dass den sog. Stammveränderungen dieselbe Verbformunterscheidungsfunktion wie den Endungen zufällt. Diese Stammveränderungen werden aber von Doroszewski etwas enger als von Szober aufgefasst, denn Doroszewski versteht darunter nur einen rein phonetischen Lautwechsel (Vokal- und/oder Konsonantenwechsel) innerhalb des Verbstammes. (vgl. Doroszewski 1963: 246 ff.) Infolgedessen gestaltet sich die Konjugation der Stämme bei ihm viel einfacher als bei Szober. Sie betrifft nur Stämme der Verben, die zur Reihe I und II gehören. Die Stämme der Verben aus der Reihe III und IV bleiben dagegen immer konstant. In der Reihe I kann es zum Konsonanten- und/oder Vokalwechsel und in der Reihe II nur zum Konsonantenwechsel kommen. **Die Übersicht der Stammalternationen** innerhalb dieser Reihen (vgl. Doroszewski 1963: 246 ff.) deckt sich mit der von Szober, deswegen wird sie an dieser Stelle nicht mehr angeführt.

Genauso wie die zwei oben erwähnten Grammatikautoren geht noch Bartnicka in: Bartnicka/Satkiewicz (1990) bei ihrer Konjugationsgliederung vor, was im Endeffekt zu denselben Ergebnissen und Schlussfolgerungen führt. Ausschlaggebend sind für sie wiederum die Personalendungen der 1. und 2. Person im Präsens Indikativ Aktiv, auf Grund derer alle polnischen Verben in **vier Gruppen** eingeteilt wurden. Die Konjugation der Stämme wird von Bartnicka zwar nicht völlig außer Acht gelassen aber erst als ein formunterscheidendes Merkmal des zweiten Ranges angesehen, das nur bei den hartauslautenden Verben der Reihe I und II zum Vorschein kommt. Der harte (nicht palatale) Konsonant im Stamm wird bei dieser grammatischen Erscheinung immer durch seine weiche Entsprechung ersetzt. Diesen Konsonantenwechsel kann zusätzlich noch bei den Verben der Reihe I ein Stammvokalwechsel begleiten. Alle möglichen Lautalternationen bei den polnischen Verben präsentiert Bartnicka in Form einer Liste (vgl. Bartnicka 1990: 94 ff.), die mit der Übersicht von Doroszewski übereinstimmt. Die ganze Auffassung der Konjugation im Polnischen, die Bartnicka darstellt, kann eigentlich in jeder Hinsicht als Widerspiegelung der Auffassung von Doroszewski bezeichnet werden. Der einzige Unterschied zwischen ihnen, der auf Anhieb auffällt, beruht auf der sog. Ökonomie der Beschreibung, bezieht sich also nur auf die Form und nicht auf den Inhalt. Bartnicka drückt sich zu dem komplizierten Problem der polnischen Verbflexion viel kürzer als Doroszewski aus. Sie nennt einfach die einzelnen Konjugationen, dann gibt sie für

jeden Konjugationstyp je einige Beispiele und erklärt sie kurz ohne sich auf Nuancen, Einzelheiten und Ausnahmen einzulassen. Solch eine Vorgehensweise ist darauf zurückzuführen, dass Bartnicka sich in ihrer Grammatik in erster Linie an Ausländer richtet, die das Polnische noch nicht kennen, sondern es erst lernen wollen. Anstatt das polnische Konjugationssystem zu vereinfachen stellt es Bartnicka durch ihre Bündigkeit allgemein und ungründlich dar.

Konjugationsreihen nach Bartnicka

1. Konjugation I *-ę -esz*
2. Konjugation II *-ę -isz, -ysz*
3. Konjugation III *-am -asz*
4. Konjugation IV *-em -esz*

Die Flexionseinteilung der polnischen Verben, die wir jetzt kurz kritisch betrachten, ist in den Grammatiken von **Bąk** (1995:325 ff.), **Strutyński** (1996: 194 ff.) und **Laskowski** (1998: 242 ff. in: Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel) zu finden. Diese Autoren berufen sich zwar weiterhin auf Szober, aber ihre Auffassung kann nicht mehr als wortgetreues Abbild der Szoberschen Klassifikation angesehen werden, sondern eher als seine modifizierte und vereinfachte Version. Bąk, Strutyński und Laskowski teilen die polnischen Verben, abhängig von den Endungen in der 1. und 2. Person nicht in vier, sondern nur in **drei Konjugationsreihen** ein. Dieser Unterschied kommt daher, dass sie versucht haben, sich von der Diachronie zu distanzieren und ihre Ergebnisse nicht mehr in eine synchronische Beschreibung zu überführen. So beachtetten sie nicht, dass "...ogólną tendencją historyczną polskiej fleksji było wchłanianie końcówek samogłosek tematów przez końcówki." (vgl. Doroszewski 1963 :250) Die Vokale *-a* und *-e* bei den Verben *czytam / rozumiem* gehören bei ihnen zum Stamm und nicht zur Endung. Auf diese Art und Weise reduzierten sie die Zahl der Endungen um 6 und, in Konsequenz, die der Konjugationstypen um 1. Auch hier wird die Stammveränderung als phonetisch bedingter Stammlautwechsel verstanden, zu dem nur bei den hartauslautenden Verben der Konjugation I und II kommt. Die Verben, die in die Konjugation III eingehen, sind von solchen rein phonetisch verursachten Stammveränderungen befreit. Ihre Stämme sind trotzdem nicht im ganzen Paradigma einheitlich (unverändert, konstant), sondern weisen im Falle der 3. Person Plural einen Alternativstamm auf, der immer um *-j* oder um *-dz* (bei dem Verb *dać*) erweitert ist. Solch eine Stammerweiterung wird von den oben genannten Grammatikern als eine geschichtlich bedingte Ausnahme der sonst einheitlichen Reihe betrachtet. Sie haben sich für die unlogische Erweiterung des Stammes entschieden, nur um einheitliche Personalendungen in der 3. Person Plural aufrechtzuerhalten. Der Nasalvokal *-ą* galt in der traditionellen Konjugationsdarstellung als einzige Personalendung, die bei jedem Grammatiker und in jeder ausgesonderten Reihe erscheint.

An dieser Stelle erkennt man, wie inkonsequent die drei oben genannten Grammatikautoren vorgehen, denn einerseits wollten sie die Diachronie und Synchronie nicht mehr miteinander verflechten, andererseits aber halten sie weiterhin an den traditionellen Ergebnissen und Lösungen fest, deren Triftigkeit diachronisch begründet wird. Diese Inkonsequenz ist als Schwäche oder als Mangel der ganzen Auffassung von Strutyński, Bał und Laskowski anzusehen. Es stellt sich heraus, dass der hervorgehobenen Zweiteilung in Stamm und Endung im Endeffekt keine klare Theorie zugrunde liegt und dass sie bei den oben erwähnten Autoren sehr beliebig verläuft.

Konjugationsreihen nach Bał (1995 : 325 ff.)

1. Konjugation *-ę, -esz*
2. Konjugation *-ę, -isz* oder *-ę, -ysz*
3. Konjugation *-m, -sz*

Konjugationsreihen nach Strutyński (1996 : 194 ff.)

1. Konjugation *-ę, ś*
2. Konjugation *-ę, -iś (yś)*
3. Konjugation *-m, -ś*

Sieht man sich die Konjugationsreihen von Strutyński genau an, so stellt man fest, dass sie sich im Vergleich zu allen anderen früher angeführten durch ihre Schriftaufzeichnung unterscheiden. Strutyński bedient sich dabei, ohne irgendeine Erklärung für solche inkonsequente und unlogische Vorgehensweise zu geben, teilweise der Orthographie und teilweise der Transkriptionszeichen des polnischen Alphabets. Wir haben hier also mit der Vermischung von zwei Analysearten zu tun, die zwar ergänzend, aber immer getrennt (vgl. Darski 1999:58f.) durchzuführen sind.

Konjugationsreihen nach Laskowski (1998 : 241 ff.)

1. Konjugation *-ę, -esz*
2. Konjugation *-ę, -isz*
3. Konjugation *-m, -sz*

Alle oben angeführten Beispiele belegen eindeutig, dass die am Anfang der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts von Szober verfasste und verbreitete Konjugationsteilung in vier Reihen auch in den letzten 50 Jahren sehr beliebt war und sowohl einen großen Nachklang (immer neue Auflagen der Grammatik von Szober) als auch viele Nachfolger gefunden hat. Neben den Auffassungen, die an Szober und an die von ihm deutlich ausgeprägte Zweiteiligkeit der Verbformen in **Stamm** und **Endung** knüpfen, sind in der polnischen Gegenwartsgrammatik auch Konjugations-

darstellungen zu treffen, die sich auf ganz andere Prinzipien stützen. Solch eine neuartige Einteilung der polnischen Verben in einzelne Konjugationen schlug im Jahre 1951 Tokarski in seinem Werk *Czasowniki polskie* vor.

Zu den Konjugationsformen des Verbs zählt Tokarski alle Formen im Präsens Indikativ Aktiv, die einfachen Formen des Futurs und die einfachen Imperativformen. Diese Verbformen sind bei Tokarski nicht mehr zwei-, sondern dreiteilig. In jedem Verb kann man neben seinem Stamm (Wurzel) und seiner Endung noch etwas, was zwischen diesen Teilen steht, aussondern. Dieses dritte Element des Verbs wird von Tokarski Stammsuffix genannt und als besonders wichtiges Merkmal im ganzen Konjugationssystem hervorgehoben. Die Personalendungen spielen dagegen für Tokarski anders als für die früher erwähnten Grammatiker nur eine Nebenrolle. Im Präsens Indikativ Aktiv gibt es eigentlich nur insgesamt 7 Personalendungen, die einfach und bis auf die 1. Person Singular, auch konstant sind. Diese 7 Endungen lassen sich tabellarisch so fassen (vgl. Tokarski 1951:40):

Die Zahl	Die Person	Das Flexionsmerkmal
Singular	1.	-ę oder -m.
	2.	-sz
	3.	-
Plural	1.	-my
	2.	-cie
	3.	-ą

Tokarski sondert nur **eine Konjugationsreihe** aus, für die die oben gezeigten einheitlichen Personalendungen charakteristisch sind. Eine Konjugationsreihe bedeutet nicht, dass die polnische Konjugation bei Tokarski unkompliziert ist. Es wird von ihm (vgl. Tokarski 1951: 72) deutlich betont, dass sie nicht durch die Endungen, sondern durch die Stämme, die die einzelnen Verbformen voneinander unterscheiden schwierig und verwickelt ist. Er ist sich auch dessen bewusst, dass seine Aufteilung sich eigentlich nur auf die Verbformen im Präsens bezieht, also keinesfalls als ein vollständiges Konjugationsmuster zu betrachten ist. Daher schlägt er vor, an Stelle der Bezeichnung *Konjugation* die Bezeichnung *Stammreihe* aufzuführen und zu benutzen. (vgl. Tokarski 1951: 41)

Vor den einheitlichen und unvariablen sieben Endungen steht immer ein aus drei möglichen von Tokarski ausgesonderten Stammsuffixen *-e*, *-i/-y*, oder *-a*. Von diesen Suffixen hängt dann ab, welche Alternativendung an den Stamm in der 1. Person Singular *-ę* oder *-m* angehängt wird und wie sich die Konjugation des Stammes gestaltet.

Diese Stammsuffixe bestimmen also, ob ein Verb in seinem Paradigma im Präsens Indikativ Aktiv einen konstanten oder einen Haupt- und Nebenstamm aufweisen. Unter allen polnischen Verben im Präsens werden von Tokarski vier Arten der Stammkonjugation festgelegt, die folgende Reihen bilden:

Stammreihen im Präsens Indikativ Aktiv nach Tokarski (vgl. 1951: 40 ff.)

1. -'e: zero	Hauptstamm: łapie-	Nebenstamm: łap'
2. -'i : zero	Hauptstamm: mówi-	Nebenstamm: mów'
3. -a : a-j-	Hauptstamm: czyta-	Nebenstamm: czytaj-
4. -'e- : -'e- j	Hauptstamm: umie-	Nebenstamm: umiej-

Die Hauptstämme treten in der 2. und der 3. Person Singular und in der 1. und der 2. Person Plural auf, einen Nebenstamm hat immer die 3. Person im Plural. Die 1. Person im Singular kann entweder einen Hauptstamm und die Endung *-m*. (Stammreihe 3 und 4) oder einen Nebenstamm und die Endung *-ę* (Stammreihe 1 und 2) aufweisen. Zwischen dem Haupt- und dem Nebenstamm kommt es zur Alternation. Die Alternationen werden bei Tokarski genauso wie bei allen anderen Grammatikern als Lautwechsel innerhalb des Stammes aufgefasst und paarweise aufgestellt. Seine Liste deckt sich hundertprozentig mit den Übersichten, die in anderen Grammatiken zu finden sind. Am häufigsten kommt es zum Austausch eines harten Stammkonsonanten (*t, s, d, r, z*) mit seiner weichen Entsprechung des I Grades (*ć, ś, dź, rz, ź*), den manchmal auch der Stammvokalwechsel (Umlaut *e : o* oder *e : a*) begleitet.

plotę : pleciesz
 niosę : niesiesz
 wiodę : wiedziesz
 biorę : bierzesz
 wiozę : wieziesz
 jadę : jedziesz

Es gibt aber auch Verben, wo es zum Austausch eines historisch weichen Konsonanten des I Grades (*dz, c, sz, ź, szcz, źdź*) mit einem weichen Konsonanten des II Grades (*dź, ć, ś, ź, ść, źdź*) kommt.

brodę : brodzisz
 klóćę : klóćisz
 koszę : kosisz
 wożę : wozisz
 goszczę : gościsz
 jeżdżę : jeźdżisz

Obwohl im polnischen Verbsystem neben dem präsentischen auch der imperfektive Stamm eine wichtige Rolle spielt (vgl. Szober 1963: 245), wird er von den meisten Grammatikern überhaupt nicht bei der Konjugationsaufteilung berücksichtigt. Die ganze Aufmerksamkeit bei der Verbgliederung in einzelne Konjugationen wird daher in den traditionellen Grammatiken lediglich auf die Präsensstämme gerichtet, was von Tokarski (vgl. Tokarski 1951: 41 ff.) sehr kritisiert wird. Für ihn kann eine Aufteilung erst dann als

vollständig und praktisch bezeichnet werden, wenn sich auf ihrer Basis das ganze Verbparadigma (Verbschema) mit Hilfe von geringen Mustern rekonstruieren lässt. Deswegen sei es angebracht, beide oben genannten Stämme und zusätzlich noch den Infinitivstamm in Betracht zu ziehen. Je konstanter und vorauszusehen das Stammsuffix bei diesen Stämmen ist, desto einfacher und regulärer ist die Konjugation eines Verbs. Abhängig davon, wie kompliziert die Zusammenhänge unter den Stammsuffixen (auch Stammauslaute genannt) bei den polnischen Gegenwartsverben sind, sonderte Tokarski 13 Stammgruppen aus, die bei der Konjugation sehr große Hilfe leisten sollen.

Die Dreiteiligkeit der Verbformen einerseits und die geringe Zahl der Personalendungen andererseits tragen dazu bei, dass die Konjugationskonzeption, die Tokarski vorschlägt, stark von allen früher beschriebenen abweicht. Sie unterscheidet sich aber von den anderen Auffassungen nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch ihre Form. Tokarski hatte vor, nicht nur eine rein theoretische Konjugationsbearbeitung darzustellen, sondern auch einen praktischen Ratgeber zu schaffen. Deshalb besteht sein Werk aus einem Verbverzeichnis, das den Sprachbenutzer aufs entsprechende Konjugationsmuster verweist.

Viele Gemeinsamkeiten mit der Konzeption von Tokarski finden wir in der Auffassung von **Jaworski** (vgl. Jaworski 1977:107), der in seiner Grammatik auch nur **eine Konjugationsreihe** mit 7 konstanten Personalendungen: 4 im Singular (*ę* oder *m* in der 1. Person; *sz* in der 2. Person und *ř* in der 3. Person) und 3 im Plural (*my* in der 1. Person; *cie* in der 2. Person und *ę* in der 3. Person) aussondert. Das Hauptgewicht wird bei ihm genauso wie bei Tokarski nicht auf diese Personalendungen, die nur für Formunterscheidungsmerkmal des zweiten Grades gehalten werden, gelegt, sondern auf die Konjugation der Stämme (die innere Flexion). Dieselbe Zahl der Konjugationsreihen als auch zusammenfallende Quantität und Qualität der ausgesonderten Personalendungen ist zweifelsohne als die größte aber nicht als die einzige Übereinstimmung zwischen den Konjugationskonzeptionen von Tokarski und Jaworski anzusehen. Weitere Analogien und Ähnlichkeiten zwischen den beiden Auffassungen lassen sich noch da feststellen, wo es auf den ersten Blick scheint, nur mit Abweichungen und Divergenzen zu tun zu haben. Bei Jaworski (vgl. 1977: 68) sind die einzelnen Verblexeme nicht dreiteilig, wie es bei Tokarski der Fall war, sondern zweiteilig und zerfallen traditionell in Stamm (Wurzel) und Endung. Da aber die Verbstämme weiter zerlegbar sind (vgl.1977: 107) und das, was am Ende der Wurzel steht als Stammsuffix bezeichnet wird, kann man auch jetzt über die von Tokarski postulierte Dreiteiligkeit der Flexionsformen sprechen.

Zuletzt möchten wir noch in ein paar Sätzen das Werk von **Saloni Czasownik polski** (vgl. Saloni 2001) analysieren, das als eine sonderbare Mischung von zwei in der polnischen Grammatik existierenden Konzeptionen betrachtet werden kann. Der Form nach ist es dem Werk von Tokarski ähnlich. Auch dieses Werk wurde als ein Ratgeber der polnischen Konjugation gedacht, dessen Hauptteil einzelne Konjugationsmuster ausmachen. Sa-

loni gibt insgesamt 106 Muster, die alle polnischen gegenwärtigen Verben berücksichtigen. Die Verben selbst wurden in einem am Ende des Buches angehängten Verzeichnis zusammengestellt und mit der entsprechenden Musterzahl versehen. Bei dem Verb stehen neben seiner Musterzahl noch Informationen über seine Aktionsart, Transitivität als auch darüber, ob es reflexiv sein kann, weil nach Saloni (2001: 32) diese Eigenschaften bei der Formenbildung immer von Bedeutung sind. Die Reihenfolge, in der die Muster dargestellt wurden, sollte dem Sprachbenutzer auf mnemotechnische Art und Weise helfen, sie sich anzueignen, zu merken und schließlich auswendig zu lernen. In seinen Mustern beschränkt er sich aber nicht nur auf die Personalformen des Verbs im Präsens Indikativ Aktiv, sondern zeigt noch seine Infinitivformen und Konjugation im Imperfekt, im Futur, im Imperativ und letztendlich noch im Konjunktiv, was als weitere Übereinstimmung mit Tokarski anzusehen ist. Traditionell blieb bei Saloni das Prinzip der Verbanordnung, das an Szober knüpft. Der Ausgangspunkt dieser Aufteilung sind schon wieder die Personalendungen im Präsens Indikativ Aktiv und die auf dieser Grundlage gebildeten vier oder drei Konjugationsreihen.

Die Auffassung von Saloni ist zweifelsohne als moderne Neuheit auf dem Gebiet der Flexion zu betrachten, sie kann aber wegen der hohen Musterzahl nicht als einfach und klar angesehen werden.

* * *

Zusammenfassend soll gesagt werden, dass **obiectum quod** der *Konjugation* (der Gegenstand und Bereich, auf die das Interesse gerichtet war) in allen von uns dargestellten Grammatikbüchern, die in den letzten fünfzig Jahren auf dem Büchermarkt erschienen, gleichartig aufgefasst wurde. Zugleich möchten wir aber auch darauf hinweisen, dass solche Definition des Konjugationsbegriffs keinesfalls bahnbrechend in der modernen Grammatik ist, denn genauso wie heutzutage wurde sie schon in den ersten Grammatiken aus dem 19. Jahrhundert (vgl. Muczkowski 1860: 123 ff., Kryński 1897: 176 f.) als auch in den Grammatiken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. Szober 1923, Klemensiewicz 1947) definiert und ausgelegt. Viel komplizierter und problematischer als die Definition des Begriffs *Konjugation* stellte sich die ganze Einteilung der polnischen Verblexeme in die einzelnen Konjugationen dar. Aus den oben angeführten Beispielen und zahlreichen Tabellen geht hervor, dass die polnischen Konjugationsreihen viele Mängel und Unzulänglichkeiten aufweisen, die ihre Wissenschaftlichkeit in Frage stellen. Zu diesen Schwächen, auf die wir besonders aufmerksam machen, gehören die ständige Vermischung der Diachronie mit der Synchronie und die inkonsequente Aufhebung der dichotomischen Einteilung der verbalen Flexionsformen. Als allergrößter Mangel der von uns dargestellten Aufteilungen muss jedoch angesehen werden, dass die darin verwendeten

grundlegenden Begriffe *Stamm* und *Endung* nie präzise definiert worden sind, was bei dem jeweiligen Sprachbenutzer Verwirrung stiftet und Unsicherheit erweckt. Sehr viele Stamm- und Endungsdefinitionen, denen wir in den polnischen Grammatikwerken begegnen, lassen sich als sog. Zirkeldefinitionen bezeichnen, die das Unbekannte mit Hilfe des Unbekannten zu bestimmen suchen. So wird unter dem Begriff *Endung* gewöhnlich das letzte Morphem einer Wortform verstanden, das also, was am Ende eines Lexems steht, oder an den Stamm angehängt wird (vgl. Doroszewski 1963, Bąk 1995). Der Begriff *Stamm* wird dagegen als...."ta część wyrazu, która pozostaje po oddzieleniu końcówki fleksyjnej...." (vgl. Doroszewski 1963:131) definiert. Doroszewski weist aber noch darauf hin, dass dieser Begriff eine dreifache Bedeutung haben kann, abhängig davon, ob man das Wort als eine semantische, eine wortbildende oder eine flektierende Einheit betrachtet. Weil aber in der praktischen Anwendung alle diese Stammbedeutungen oft zusammenfallen, also miteinander identisch sind, habe es nach Doroszewski keinen Sinn, drei verschiedene Termini für diese Erscheinung zu schaffen. Für Laskowski (vgl. Laskowski 1998: 140 in: Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel) ist der Flexionsstamm als "wykładnik znaczenia leksykalnego formy fleksyjnej" zu verstehen und als "ta część formy fleksyjnej, która pozostaje po odcięciu flektywu". Unter so definierten Flexionsstämmen unterscheidet Laskowski zwei weitere Stammarten: den Haupt- und den Nebenstamm, auch Derivationsstamm genannt. Der Hauptstamm kann aber noch in Stämme mit identischen Flexionsformen im ganzen Lexemparadigma zerfallen und in Stämme mit unterschiedlichen phonologischen Flexionsformen eines Lexems, die als Suppletiv- oder Alternationsstämmen bezeichnet werden. Die Definition von Laskowski ist zwar inhaltlich logischer als alle früher angeführten aber zugleich auch nicht einfacher zu begreifen und zu verstehen.

Neben solchen komplizierten Stammdefinitionen einerseits, wie der Definition von Laskowski, begegnet man andererseits oft auch solchen polnischen Grammatiken, wo es überhaupt keine Stammdefinition gibt, obwohl ihre Autoren sich dieses Begriffs bedienen (vgl. Szober 1963: 141 ff., Bąk 1995 : 273 ff.). Diese Tatsache muss auch als einer der zahlreichen Theoriemängel angesehen und kritisiert werden.

Bibliografia

- Bartnicka B., Satkiewicz H. (1990): *Gramatyka języka polskiego dla cudzoziemców*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Bąk P. (1995): *Gramatyka języka polskiego. Zarys popularny*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Benni T. (1959): *Fonetyka opisowa języka polskiego*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Darski J. (1999): *Bildung der Verbformen im Standarddeutschen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

- Doroszewski W. (1925): *O istocie fleksji*. in: *Studia i szkice językoznawcze*, s. 306. Warszawa: Wydawnictwo PWN.
- Doroszewski W. (1960): *Słownik Języka Polskiego. Tom I*.
- Doroszewski W. (1963): *Podstawy gramatyki polskiej*. Warszawa: Wydawnictwo PWN.
- Długosz-Kurczabowa K., Dubisz S. (1993): *Gramatyka historyczna języka polskiego. Skrypt dla studentów polonistyki*. Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Encyklopedia Powszechna PWN* (1973) Warszawa: PWN.
- Encyklopedia PWN w trzech tomach* (1999) Warszawa: Wydawnictwo PWN SA.
- Fleischer W. (1983): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Gołąb Z., Heinz A., Polański K. (1968): *Słownik Terminologii Językoznawczej*. Warszawa: PWN.
- Grzegorzczkowska R., Laskowski R., Wróbel H. (1998): *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Jaworski M. (1977): *Podręczna gramatyka języka polskiego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.
- Jodłowski S. (1971): *Studia nad częściami mowy*. Warszawa: PWN.
- Klemensiewicz Z. (1947): *Gramatyka współczesnej polszczyzny kulturalnej w zarysie*. Wrocław-Warszawa: Książnica – Atlas.
- Kryński A. A. (1897): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa.
- Laskowski R. (1975): *Studia nad morfonologią języka polskiego*. Warszawa: PAN.
- Lesz-Duk M. (1981): *Gramatyka opisowa języka polskiego (fonetyka, fonologia, słowotwórstwo)*. Częstochowa.
- Muczkowski J. (1860): *Gramatyka języka polskiego*. Petersburg
- Nagórko A. (1996): *Zarys gramatyki polskiej*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Saloni Z. (1974): *Klasyfikacja gramatyczna leksemów polskich*. Język Polski 54.
- Saloni Z. (2001): *Czasownik polski*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Sobol E. (2002): *Nowy Słownik Języka Polskiego*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Strutyński J. (1996): *Gramatyka polska. Wprowadzenie. Fonetyka. Fonologia. Morfologia*. Kraków: Wydawnictwo Księgarni Akademickiej.
- Strutyński J. (1997): *Elementy gramatyki historycznej języka polskiego*. Kraków: Wydawnictwo Tomasz Strutyński.
- Szober S. (1963): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa: PWN.
- Tokarski J. (1951): *Czasowniki polskie. Formy, typy, wyjątki*. Warszawa: Wydawnictwo SARCTA.
- Tokarski J. (1973): *Fleksja polska*. Warszawa: PWN.
- Trubiecki, N. S. (1970): *Podstawy fonologii*. Warszawa: PWN.
- Żlabowa J. (1960): *Gramatyka opisowa języka polskiego*. Łódź-Warszawa-Kraków: PWN.